Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 6

Artikel: Fridtjof Nansen [Fortsetzung]
Autor: Wartenweiler, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926788

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. März 1933 — 27. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 6

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir. (Psalm 23, 4.)

Dunkel sieht es jetzt aus in der Welt. Krieg zwischen Japan und China und zwischen andern Völkern. Blutige Kämpfe zwischen den Volksgenossen in Deutschland und andern Orten. Viel Unfriede, Unzufriedenheit und Haß überall. Immer noch Millionen von Arbeitslosen. Immer noch Stockung in Handel, Industrie und Gewerbe. Und noch siehst du kein grünes Blättlein, sondern nur kahle Bäume und graue Felder. Auch jeder einzelne hat irgend eine Bürde zu tragen. Es ist so, als ob wir in einem finstern Tal wanderten. Gibt es nicht irgendwo Licht? Schaue nach oben! Auch in der finstersten Nacht, wenn kein Mond da ist und keine Sterne scheinen, kommt eine Helligkeit von oben. So findest du dort oben einen, der dich führt und leitet auch in der schlimmsten Zeit. Vertraue auf ihn und rufe ihn an. Dann wanderst du sicher, auch in Leid und Unglück. Dein Gott führt dich gut. Richte in dieser Zeit den Blick öfter nach Golgatha. Dort siehst du, wie dein Meister, Jesus Christus, sich an seinen Vater wendet. Nicht vergeblich! Gott gibt ihm die Kraft, das kommende Leid ergeben und mutig zu ertragen.

Mag die Not dich hart bedrängen,
Stürmen Sorgen auf dich ein;
Lasse nur dein Haupt nicht hängen,
Sonst wirst du verloren sein,
Denn kein Trost kommt dir vom Staube
Und am Zweifel stirbt der Glaube.

Richte frei den Blick nach oben,
Denk an deinen starken Gott,
Wer zu dem das Herz erhoben,
Dem wird Not und Angst zu Spott.
Von allmächt'gem Arm gehalten,
Trotzt er mächtigen Gewalten.

Mutig vorwärts ohne Zagen,
Greif ins Leben frisch hinein,
Lern' das Kreuz geduldig tragen
Und in Trübsal fröhlich sein,
Und auf nachtumhüllten Wegen
Tritt Gott leuchtend dir entgegen.

Julius Sturm.

Zur Belehrung

Fridtjof Nansen. (Fortsetzung.)

Bei den Grönländern.

Grönland ist 2169750 Quadratkilometer groß, also ungefähr so groß wie Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Oesterreich und die Schweiz zusammen. Und doch leben auf dieser großen Insel nicht einmal 15,000 Menschen. Warum? Nur ein Streifen der Küste entlang ist bewohnbar. Sonst aber ist dieses Land eine ungeheure Eiswüste. Hauptsächlich an der Westküste finden wir Ansiedlungen von Menschen. Da sind Orte wie Julianahaab, Friedrichshaab, Godthaab, Kristianshaab, Jakobshavn usw. Die größte Ansiedlung zählt etwa 2500 Einwohner. Der größte Teil des Landes gehört zu Dänemark.

Die Grönländer stammen von den Eskimos ab, haben sich aber nach und nach mit andern Volksstämmen vermischt. Im Winter leben sie in engen steinernen Hütten, welche mit Erde zugedeckt werden zum Schutz gegen die Kälte. Denn da sinkt das Thermometer bis auf — 40 Grad. Im Sommer aber steigt die Temperatur bis auf 15 Grad. Da wohnen die Grönländer in Zelten.

Was treiben denn die Leute da? Die Grönländer beschäftigen sich meist mit Jagd auf Renntiere, Eisbären, Eisfüchse, Robben, Seehunde und Walfische. Sie können daher Robbentran, Seehundsfelle, Pelze, Flaum und Federn verkaufen und aus dem Lande ausführen. Sie nähren sich hauptsächlich mit Fleisch und Fett. Andere Nahrungsmittel müssen eingeführt werden. Denn es wächst wenig in Grönland. Hie und da trifft man ein Gärtlein mit Kresse, Kohl, Rettig, Sellerie. Die Kartoffeln gedeihen nicht. Wiesen gibt es nur an ganz geschützten Stellen. Da wachsen auch noch Weidengebüsche, kleine Erlen und Birken. Sonst aber sieht man nur Heidekraut, kurzes Moos und kleine Blümlein. Deshalb kann der Grönländer auch keine Haustiere wie Kühe oder Ziegen halten. Dagegen gibt es Renntiere, welche dem Grönländer die Haustiere ersetzen.

Es sind merkwürdige Menschen, die hier an der Grenze des bewohnbaren Landes leben. Hart müssen sie kämpfen gegen Kälte, gegen Sturm und Eis, gegen die wilden Tiere. Sie brauchen ihre Kräfte zu diesem Kampf. Unter den Menschen aber, ihren Brüdern, kennen sie keinen Feind. Die Eskimos sind wohl die friedfertigsten unter allen Völkern. Unter diesen Menschen lebt Nansen einen Winter lang in Godthaab. Er lebt mit ihnen und lernt von ihnen. Er wird wie sie ein Meister im Kajakrudern. In Sturm und Gefahr lernt er sie als tapfere und treue Gefährten kennen. Im Frühling erscheint das Schiff, das ihn mitnehmen soll. Mit Wehmut nimmt er Abschied von seinen lieben Kameraden. Ein grönländischer Freund sagte zu ihm: „Nun kehrst du zurück in die große Welt, von der du zu uns gekommen bist. Du triffst dort viel Neues und wirst uns bald vergessen. Wir aber können dich niemals vergessen.“ Nein, auch er vergaß sie nicht. Zeitlebens dachte er mit Dankbarkeit an den schönen Winter in Grönland. Es war für ihn eine gute Vorschule für seine große Reise zum Nordpol.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schlittel-Unglück.

In den letzten Tagen im Februar gab es in Bettingen wieder viel Schnee. Da durften wir wieder schlitteln auf dem Friedhofweg. Alle waren vergnügt und munter. Die Schlittbahn war gut und nicht gefährlich, und Papa regelte den Verkehr wie ein Verkehrspolizist. Er winkte jedem Schlitten, wann er abfahren durfte. Auch achtete er darauf, daß alle Kinder rechts außen am Straßenrand hinauf gingen. So gab es keinen Zusammenstoß. Nur unser Max S. leerte einmal um, und der kleine Jakobli fuhr hie und da nebenaus. So ging alles wie am Schnürchen. Aber da kamen andere Kinder vom Dorf. Von denen konnten viele nicht lenken. Dazu saßen oft drei auf einem Schlitten. So sausten sie herunter und machten die Bahn unsicher. Plötzlich schoß ein Schlitten mitten in einen Haufen Kinder hinein. Das gab Geschrei und Aufregung. Ein Kind weinte. Es war unser Vreneli. Der Schlitten war ihr ans rechte Bein geschossen. Beinahe hätte der Schlitten sie zu Boden geworfen. Nun kam Papa herzu. Mit Schrecken entdeckte er, daß Vreneli blutete vorn am Schienbein. Das Blut war durch den Strumpf hindurch gesickert. Nun gingen wir sogleich heim mit dem verunglückten Vreneli. In der Nähstube zog man ihm sogleich den Strumpf aus. Eine ziemliche Schramme kam zum Vorschein. Die Wunde klaffte. Rasch holte man Wasser. Papa legte ein Wattebäuschchen in ein Stück Verbandstoff und machte so einen Schwamm. So wusch er das Blut ab um die Wunde herum. Die Wunde aber ließ er ruhig bluten. Das But reinigt die Wunde besser als Wasser. Darauf machte Papa einen Notverband mit Vioformgaze und Binden. Man legte die Verunglückte auf den Divan und darauf telephonierte man dem Doktor. Warum? Papa hatte eben gleich gesehen, daß die Schramme genäht werden mußte.

Um 5 Uhr kam der Doktor. Er untersuchte die Wunde und sagte, sie müsse sofort genäht werden. Darum nahm er Vreneli gleich mit in sein Auto. Frl. Lüthi fuhr mit ihr hinunter ins Doktorhaus. Dort wurde Vreneli auf den Operationstisch gelegt. Der Arzt zog weiße Operationshandschuhe an. Dann holte er die Instrumente: Eine Operationsnadel mit einem Seidenfaden. Da bekam Vreneli doch Angst und Herzklopfen. Sie hob den Kopf auf vom Tisch, guckte den Doktor an und rief: Ab nicht!